

Rezension: Stefan Kreuzberger: Stalin - Machtpolitiker und Ideologe

Zeidler, Manfred

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zeidler, Manfred (Rev.): Kreuzberger, Stefan: Stalin: Machtpolitiker und Ideologe. Stuttgart: Kohlhammer, 2009. In: *Totalitarismus und Demokratie* 7 (2010), 2, pp. 303-305. URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-321976>

Nutzungsbedingungen:

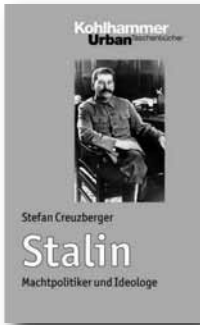
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Stefan Creuzberger, Stalin. Machtpolitiker und Ideologe, Stuttgart 2009 (Verlag W. Kohlhammer), 343 S.

„Stalin ist aktueller denn je“, beginnt Stefan Creuzberger seine Biographie des sowjetischen Diktators und konstatiert für das Russland unserer Tage eine „gefährliche Geschichtsklitterung“, die, weitgehend aus einem volkspädagogischen Kalkül der gegenwärtigen Machthaber gespeist, „die historische Bedeutung Stalins in unverantwortlicher Weise“ verharmlose (S. 11). Seine kompakt und überschaubar gegliederte Darstellung, möchte sich, so der Autor im Vorwort

weiter, an „ein breites historisch interessiertes Publikum“ gerichtet, auf den „politischen Stalin“ konzentrieren, der „gleichgewichtig als Innen- und Außenpolitiker“ präsentiert werden soll (S. 13).

Diesem Vorsatz gemäß gliedert sich die Biographie in drei Teile. Am Anfang steht der chronologisch-biographische Abschnitt „Ende und Anfang eines Revolutionärs“, worin sich, von seinem fast tragisch-grotesken Lebensende im März 1953 ausgehend, auf rund 50 Seiten Stalins Entwicklung vom georgischen Schustersohn und Tifliser Priesterseminaristen bis zum Revolutionär des Jahres 1917 und Volkskommissar für Nationalitätenfragen in Lenins erstem Sowjetkabinett zusammengefasst findet. Im Besonderen wird dabei auf frühe prägende Faktoren von ethnischer und sozialer Herkunft sowie die spezifischen Bedingungen des politischen Untergrundkampfes in seiner kaukasischen Heimatregion verwiesen. Die anschließenden Teile, „Der Innenpolitiker“ (II) und „Der Außenpolitiker“ (III), behandeln den ‚Stalin an der Macht‘ und bieten mehr eine Synthese aus chronologischer Abfolge und systematischer Sicht auf die Aktionsfelder Stalinscher Politik in Partei und Staat seit dem Beginn der zwanziger Jahre.

Zurecht, weil der historischen Wahrheit dienend, wendet sich Creuzberger gegen bis heute gängige und von dessen Gegnern über Jahrzehnte hartnäckig verbreitete Zerrbilder und Legenden um die Person Stalins, wie die von seiner mangelhaften Bildung, seinen intellektuellen und rhetorischen Unzulänglichkeiten oder seiner angeblich bescheidenen Hintergrundrolle bei der Revolution des Jahres 1917. Dasselbe gilt für seine zuweilen behauptete Agententätigkeit für die zaristische Geheimpolizei vor 1914 wie für die Mär, er sei es gewesen, der im Jahre 1924 zum Zwecke der Sicherung seiner Parteikarriere den Inhalt von Lenins politischem Testament gezielt unterdrückt habe.

Natürlich kann eine Biographie nicht eine umfassende Darstellung des Stalinismus als politisch-gesellschaftliches System bieten, sowenig etwa eine Biographie Hitlers eine Geschichte des Nationalsozialismus mit all seinen Facetten ersetzen kann. Sie muss sich auf einige ausgewählte Aspekte im Kontext von Führerfigur und Herrschaftssystem beschränken. Die strukturellen Bedingungen von Stalins persönlicher Diktatur in den Jahren nach dem großen Terror

der späten dreißiger Jahre sieht Creuzberger in einer gewollten Auflösung der überkommenen regulären Beratungs- und Beschlussinstanzen in Partei und Staat zugunsten von dubiosen Sonderkomitees und anderen informellen Gremien: „Die Partei- und Staatsapparate hielt er weiterhin in Konkurrenz zueinander. Wo immer erforderlich, sicherte er seine politische Dominanz, indem er Neid und Zwietracht förderte, um schließlich als Schlichter und oberster Schiedsrichter auftreten zu können“ (S. 171, vgl. auch S. 108 f.). Die Autokratie vollendete sich schließlich in der ‚Kompetenz-Kompetenz‘ des Autokraten, der nach Belieben jede ihm wichtig erscheinende Sachfrage an sich ziehen und entscheiden konnte, wodurch jede auf verlässliche Zuständigkeitsregularien gegründete Staats- und Behördenorganisation suspendiert wurde. Wer sieht hier nicht die Parallele zu Adolf Hitlers übernormativer Führerherrschaft über Staat und Partei im nationalsozialistischen Deutschland, wofür die NS-Forschung den Begriff der (organisierten) „Polykratie“ geprägt hat. Auffällige Ähnlichkeiten sind auch sonst zwischen Stalin und seinem deutschen Antipoden (und zeitweiligen Bündnispartner) beobachtbar. Sie betreffen nicht nur, wie angedeutet, die Macht- und Herrschaftssphäre, sondern auch nicht wenige persönlich-biographische Momente, wie den Aufstieg aus kleinen Verhältnissen, den ausgeprägten Hang zum Autodidaktischen, das Misstrauen gegen etabliertes Expertentum oder das Denken in historischen Analogien. Sebag-Montefiores so detailgesättigter Zweibänder liefert auch hier wesentlich das Fundament für Darstellung und Urteil.

Innenpolitisch erscheint Stalin als ein orthodoxer Marxist, der mit Mut und brutaler Entschlossenheit die im Erbe Lenins und des Kriegskommunismus der Bürgerkriegsjahre angelegte Entwicklung zur „expressiven Gewaltkultur“ des Stalinismus konsequent zu Ende führte. Am Ende seiner Herrschaft schien er sogar bereit, sich seiner eigenen „alten Garde“ blutig zu entledigen: „Allein der Umstand, dass der Diktator am 5. März 1953 einem Gehirnschlag erlag, bewahrte das Land vor einer abermaligen Terrorwelle“ (S. 175). Ob er als letzte Konsequenz aus der seit 1949 in Schüben verlaufenden antisemitischen Propagandakampagne wie so viele andere Völkerschaften auch die sowjetischen Juden als eine für illoyal erklärte Nation zur Deportation vorgesehen hatte, bleibt auch für Creuzberger offen. Lavrentij Berijas Ausschaltung im Sommer 1953 als „eine Art Bauernopfer aus der Riege der ehemaligen stalinistischen Führungsmannschaft“ zu charakterisieren (S. 269), geht sicher fehl, hier ging es weit mehr noch als bei der Nachfolge Lenins 1924 um einen echten internen Machtkampf auf ‚Spitz und Knopf‘. Erst Nikita Chruscev hat durch seine Entstalinisierung, begleitet von einer Revitalisierung der Ideologie auf allen Feldern der Politik, der Partei wieder zu ihrem angestammten Herrschaftsmonopol verholfen.

In dem der Außenpolitik gewidmeten Teil verweist der Autor sehr zurecht auf zwei herausgehobene Schwerpunkte Stalinscher außenpolitischer Ambitionen: auf Deutschland sowie auf den mittleren und fernen Osten, insbesondere die Chinapolitik. Markanter und pointierter wünschte man sich in diesem Ab-

schnitt, insbesondere bei einer räumlich so knapp bemessenen Darstellung, das Aufzeigen der veränderten Methoden der „neuen“, expansionistischen Außenpolitik seit 1939 im Unterschied zum Erbe der mit dem Namen Maksim Litvynovs verbundenen Politik der flächendeckenden Nichtangriffspakte und der kollektiven (europäischen) Sicherheit zuvor. Völkerrechtliche Bindungen als Mittel der nationalen Sicherheit wurden, ganz ähnlich der Außenpolitik Hitlers, nunmehr zu Fesseln der eigenen Handlungsfreiheit, deren man sich mit allen möglichen Tricks und waghalsigen Kunstgriffen zu entledigen suchte.

Dem Untertitel zufolge verspricht der Autor, Stalin sowohl als Machtpolitiker als auch als Ideologen vorzustellen. Der Machtpolitiker wird einschließlich der terroristischen Seite seiner Herrschaft ausreichend beschrieben, doch wo bleibt der Ideologe und was macht diesen jenseits des zitierten Bekenntnisses zu einem „Schöpferischen Marxismus“ (S. 192 f.) aus? Creuzbergers Darstellung zufolge erschöpfte sich Stalins Beitrag zur Ideologie bestenfalls im Epigonalen, d. h. außer der bekannten These vom „Sozialismus in einem Land“ in einer streng orthodoxen Sachwahrung von Lenins Erbe und dessen Verteidigung gegenüber allen Abweichungen nach links oder rechts („ideologische Interpretationshoheit über das Leninsche Erbe“, S. 103).

Man sollte jedoch nicht vergessen, dass der Diktator seiner gewaltsamen Revolution von oben, wenngleich nachträglich – im Jahre 1950 – ein theoretisch gefasstes ideologisches Fundament geschaffen hatte, indem er die dem historischen Materialismus gemäße fundamentale Basis-Überbau-Beziehung geradezu auf den Kopf stellte. Desgleichen fühlte sich der siegreiche Generalissimus des Jahres 1946 als Schöpfer einer neuartigen, das bürgerliche Erbe (Clausewitz) weit hinter sich lassenden „Stalinschen Kriegswissenschaft“ befugt, in einer bestimmten militärgeschichtlichen Frage sogar das Urteil von Friedrich Engels zu „korrigieren“. Man mag solche Erscheinungen als ‚Schrullen‘ eines im Zeichen eines überbordenden propagandistischen Geniekults um seine Person hypertrophierten Egos betrachten, sie zeigen aber auch eine wichtige Seite der Persönlichkeit Stalins, der über den praktischen Politiker, Staatsmann und militärischen Führer hinaus bestrebt war, sich auch als ideologischen Klassiker zu verewigen.

Insgesamt gesehen, hat Stefan Creuzberger, gemessen an Biographien vergleichbaren Umfangs, eine hoch informative, gut lesbare, prägnant gegliederte und auf den neuesten internationalen Forschungsstand gegründete Lebensbeschreibung des sowjetischen Diktators vorgelegt, die jedermann zur Lektüre nur empfohlen werden kann.

Manfred Zeidler, Böttgerstr. 2, 60389 Frankfurt a. M.